

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 3/4

## INHALT

Herbert Erich Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (5. Nachtrag 1977–1979) .....	111
Alfred Höllhuber: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt .....	141
Heinrich Kühne: Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz .....	163
Georg Brenninger: Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell .....	166
Franz Leitner: Der Glockengießer aus Lasberg – Zum 350. Geburtstag von Adam Roßtauscher .....	173
Anton Sageder: Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M. ....	176
P. Benedikt Pitschmann: Ein verspäteter gegenreformatorischer Konflikt zwischen dem Pfarrer von Pettenbach und dem Herrn auf Seisenburg (1685/87) .....	180
Helmut Grassner: Der Sierninger Rudenkirtag .....	186
Josef Moser: Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck .....	197
Franz Haudum: Jordan Koller (1858–1918) – Ein Bildhauer aus Schwarzenberg .....	200
Propst Odulf Danecker zum Gedenken (Aldemar Schiffkorn) ..	206
Neue Materialien in der Kleindenkmalpflege (Franz Dickinger)	207
Ein alter Ziegel zur Bestimmung der Keimfähigkeit von Getreide (Fritz Thoma) .....	208
Schrifttum .....	210

# Jordan Koller (1858–1918)

## Ein Bildhauer aus Schwarzenberg

Von Franz Haudum

Mit 4 Abbildungen

Es gibt selbst in Schwarzenberg nur wenige Bewohner, denen der Name des Bildhauers *Jordan Koller* schon bisher geläufig war. Und das, obwohl sein Geburtsort Schwarzenberg ist und sich seine größten und vielleicht besten Werke in der Pfarrkirche Schwarzenberg befinden. Aus Anlaß der Kulturwochenausstellung in Schwarzenberg im Jahr 1980 soll diese vorläufige Monographie dazu dienen, den Menschen und Künstler Jordan Koller dem Bewußtsein unserer Zeit aufs neue einzuprägen und seine Werke zum dauernden geistigen Besitz werden zu lassen.

### Sein Elternhaus

Jordan Koller stammt aus der Gemeinde Schwarzenberg. Im damaligen Hause Schwarzenberg Nr. 45 (heute Nr. 80) erblickte er am 13. Februar 1858<sup>1</sup> als ältester Sohn des Ehepaares Franz und Franziska Koller das Licht der Welt.

Der Vater Franz Koller war ein gelernter Schuster und stammte aus Hundshaberstift Nr. 62, Gemeinde Ogfolderhaid (7 km nordwestlich von Oberplan). Die Mutter Franziska Koller war die Tochter der Bauersleute Johann und Theresia Almesberger aus Oberschwarzenberg (heute Nr. 80). Dort verbrachte das junge Ehepaar Koller einige Jahre als Inwohner, bevor es im August 1864 das Haus Nr. 60 in Hinteranger neben dem „Seebaldenholz“<sup>2</sup> kaufte, wo Franz Koller weiterhin das Schusterhandwerk ausübte. Der heute noch gebräuchliche Hausname „Sewoldn-Schuster“ leitet sich von daher ab. Jordan Koller hatte neun Geschwister.

Die Kinder von Hinteranger mußten damals noch in Schwarzenberg zur Volksschule gehen. Dem damaligen Schulmeister Vinzenz Filnkössl fiel bei den Kollerbuben Jordan, Isidor und Severin sehr bald die Begabung zum Schnitzen auf. Mit dem Taschenfeitel schnitzten sie allerhand Figuren und Tiere. Von Isidor ist bekannt, daß er auch als Erwachsener zeitweilig Bilderrahmen schnitzte, von denen etliche in Schwarzenberg noch erhalten sind.

### Sein Lebenslauf

Einem glücklichen Zufall verdankte Jordan Koller seine Bildhauerlaufbahn. Während des Viehhütens wurde er in Schwarzenberg von Prof. Sigis-

mund Lutz, einem Prämonstratenser-Chorherrn aus Schlägl, dabei überrascht, wie er seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Schnitzen, nachging. Dieser erwirkte beim damaligen Abt Dominik Lebschy ein Stipendium des Stiftes Schlägl, mit dem er seine Ausbildung in der Schnitzschule bei Prof. Franz Wenger finanzieren konnte.

Sein Lehrer Franz Wenger (1830–1916) war ein hochbegabter Holzschnitzer, der sich als Sohn eines Zimmermanns vom übernommenen Beruf seines Vaters aufwärtsstrebend zum Tischler, zum Faßmaler, zum Altärebauer bis zum Architekten und Innenausstatter für Villen im Salzkammergut hochgearbeitet hatte. Im April 1873 begründete er mit dreizehnjährigen Knaben die Holzschnitzschule Mondsee, in der Zeichnen und Schnitzen unterrichtet wurde. Nach achtjähriger Tätigkeit in Mondsee wurde Franz Wenger im Herbst 1881 vom k. k. Wirtschaftsministerium an die Fachschule für Holzindustrie nach Ebensee berufen, was das Ende der Schnitzschule in Mondsee bedeutete. Prof. Wenger verstand sich auf das Restaurieren von Möbeln ebenso wie auf die Herstellung von Zimmereinrichtungen im italienischen Renaissancestil, auf das Schnitzen von Reliefs und im besonderen auf die realistische Darstellung von Tieren aller Art, vornehmlich von Pferden und Rindern. Seine Kunst wurde selbst vom Kaiserhause in Wien sehr geschätzt<sup>4</sup>. In welcher der beiden Anstalten Jordan Koller nun Wengers Schüler war, geht aus keinen Aufzeichnungen hervor. Doch läßt die Tatsache, daß J. Koller eine Tochter von Prof. Wenger, Anna Wenger, im November 1887 in Ebensee heiratete, darauf schließen, daß er doch seine Lehre in Ebensee absolviert haben könnte. Sein Gesellenstück war ein stehender Hirsch, der noch etliche Jahre nach seinem Tode im Elternhaus in Hinteranger aufbewahrt wurde.

<sup>1</sup> Totenbuch der Pfarre Ottensheim, tom. VIII, pag. 3.

<sup>2</sup> Trauungsbuch Schwarzenberg, tom. I, fol. 87.

<sup>3</sup> Der Name des Waldes „Seebaldenholz“ ist in der Karte der Stiftsherrschaft Schlägl des Ignaz Hoch von 1856 so eingetragen.

<sup>4</sup> Schriftliche Mitteilungen von Frau Annemarie Wenger, Mondsee. – Constant v. Wurzbach: Biograph. Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 54. Bd., Wien 1886. – F. Krackowizer u. F. Berger: Biogr. Lexikon des Landes ob der Enns, Passau-Linz 1931, S. 364f.

Nach seiner Lehre zog Koller mit seiner Frau nach Ottensheim, wo er in der Altarbauwerkstätte des Josef Kepplinger (Abb. 1) eine seinem Können angemessene Beschäftigung als Bildhauer vorfand. Eine Mietwohnung bezog das Ehepaar im Hause Ottensheim Nr. 141 (heute Förgengasse Nr. 1). Der Altarbaubetrieb befand sich neben der Ottensheimer Pfarrkirche (heute Bahnhofstraße Nr. 4) und bestand von 1881 bis 1903. Meister Kepplinger konnte in seinem expandierenden Betrieb in der Blütezeit an die fünfzig Gesellen und Lehrlinge beschäftigen, darunter Tischler, Ornamentiker und Figuristen. Jordan Koller war einer der fünf, sechs Bildhauer, die die verlangten Altarfiguren schnitzten.

Schon im August 1894 hatte Kepplingers Werkstätte bereits hundert Altäre in Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Böhmen und Schlesien aufgestellt. Die meisten dieser Altäre wurden im neugotischen Stil geschaffen. An einem Altar samt Kanzel wurde höchstens sechs Monate gearbeitet. Wie viele Figuren da zur lebendigen Ausgestaltung der Holzkulissen notwendig waren, läßt sich nur erahnen. Die betriebseigene Vergolderwerkstätte befand sich bis 1892 in Ottensheim, hernach wurden alle zum Vergolden bestimmten Holzarbeiten zum Linzer Vergolder Klambauer gebracht, wo auch die Fassungen der Statuen gemacht wurden.

Im Jahre 1898 verstarb Josef Kepplinger, der Stammvater des Ottensheimer Altarbaues. Der Großbrand im Juni des darauffolgenden Jahres vernichtete ungefähr drei Viertel aller Häuser des Ottensheimer Marktes. Die Kepplingerwerkstatt blieb davon nicht verschont, sie wurde aber unter der Leitung des Werkführers Simon Rabeder wieder aufgebaut. Anfang des Jahres 1903 machte sich Simon Rabeder selbständig und gründete mit den besten fünf Gesellen – darunter Jordan Koller – im „alten Kürschnerhaus“ am Tabor Nr. 1 in Ottensheim eine eigene Kunsttischlerei. Wahrscheinlich war das die Hauptsache für das Ende der Werkstätte für gotischen Altarbau im Dezember 1903<sup>5</sup>.

Jordan Koller blieb bis zum Ersten Weltkrieg Mitarbeiter im Rabeder-Betrieb, doch hatte er auch schon eine eigene kleine Werkstatt im hinteren Teil des Hauses Innerer Graben Nr. 3 (heute Anwesen des Alfred Simader). Hier arbeitete

Koller für private Auftraggeber, für sich und seine Verwandtschaft. Tagelang war er auch in Linz in den Bildhauerateliers von Ludwig Linzinger und Josef Ignaz Sattler beschäftigt.

Der Mensch Jordan Koller wird von Leuten, die ihn noch gekannt haben, als ruhig und freundlich beschrieben und als sehr kinderliebend, vielleicht gerade deshalb, weil seine Ehe kinderlos geblieben war. Er war recht beliebt im Markte, geschätzt wegen seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes. Er war mit Leib und Seele Bildhauer. Oftmals übernachtete er auf einer Strohmatten in seiner Werkstatt und begnügte sich mit wenigen Stunden Schlaf, wenn wieder ein Auftrag schon ausgeführt sein sollte. Fotos zeigen ihn stets mit Oberlippen- und spitzem Kinnbart.

Als angesehener Figurist verdiente er bei Kepplinger 12 fl. für eine 60-Stunden-Arbeitswoche. Seine karge Freizeit verbrachte er mit dem Ausstopfen von Tieren. Er verstand sich übrigens auch auf das Vergolden von Statuen; so stand eine Kiste, die Blattgold enthielt, noch in den zwanziger Jahren auf dem Dachboden seines Elternhauses. Manchmal ging er mit dem befreundeten Pfarrer P. Rupert Aistleitner auf die Jagd. Jordan Koller starb am 26. April 1918 um 8 Uhr früh an akuter Miliartuberkulose im Alter von 61 Jahren und wurde von Kooperator P. Valentin Pötscher begraben<sup>6</sup>. Seine Gattin Anna folgte ihm am 20. September 1924 im Alter von 73 Jahren nach<sup>7</sup>. Ihre Begräbnisstätten am Ottensheimer Friedhof sind heute unbekannt.

### Seine Arbeiten

Als Figurist in Kepplingers Altarbaubetrieb und Rabeders Kunsttischlerei, als freier Mitarbeiter bei Linzer Bildhauern führte Jordan Koller Auftragsarbeiten für Altäre, Kanzeln und Kapellen aus – diese Arbeiten sind zumeist farbig gefaßt. Für private Abnehmer und für sich schuf er durchwegs ungefaßte Statuen – ob aus Kosten- oder Geschmacksgründen bleibt dahingestellt.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Otto Kampmüller: Josef Kepplinger. Ein oberösterreichischer Altarbauer; OO. Heimatblätter, 4. Jg. (1949), S. 355ff. – Josef Mittermayr: Josef Kepplinger, der Stammvater des Ottensheimer Altarbaues; OO. Heimatblätter, 18. Jg. (1964), H. 1/2, S. 49ff.

<sup>6</sup> Totenbuch der Pfarre Ottensheim, tom. VIII, pag. 3.

<sup>7</sup> Ebenda, pag. 37.

## I. Erhaltene Arbeiten:

### a) Arbeiten in Kirchen und Klöstern:

Die Pfarrkirche *Schwarzenberg* beherbergt laut Eintragungen in der Pfarrchronik folgende Arbeiten von Koller:

„Am 2. April 1910 wurde am Taufstein eine vom Hr. Paulus (Grill) bezahlte und von J. Koller in Ottensheim ausgeführte Statue, darstellend die Taufe Jesu im Jordan, angebracht,“ (Höhe = 41 cm.)

„Am 21. August 1911 wurde in der Kirche als Gegenstück zum Seitenaltar ein eindrucksvoll gearbeiteter Rahmen mit Postament von Bildhauer Jordan Koller in Ottensheim aufgestellt. Derselbe kostete 400 kr und ist um diesen Preis nach dem Urteile des Dombaumeisters Schlager halb geschenkt. Die Kosten wurden teils durch eine Sammlung in Hinteranger /: 170 kr /, teils durch eine Sammlung beim Frühgottesdienst und anderen Spenden gedeckt.“ (Höhe = 280 cm, Breite = 100 cm.) Das Bild der Heiligen Familie hatte Prälat Norbert Schachinger von Schlägl schon 1896 für den Platz neben der Kanzel gespendet.

„Am 11. Mai 1912 kam von Jordan Koller in Ottensheim die neurestaurierte Umrahmung der Reliquien vom Hochaltar, welche vielfach zerbrochen war, hier an.“ (Höhe ohne Engel = 110 cm.)

„Am 20. Februar 1913 wurden am Hochaltar die beiden neuen Statuen St. Norbert (Abb. 3) und St. Augustin und am Seitenaltare St. Leonhard und St. Florian aufgestellt. Alle vier Statuen wurden von Jordan Koller in Ottensheim geschnitzt und von Moriz Schönbauer in Krummau gefaßt. Die Kosten stellen sich wie folgt: St. Norbert und St. Augustin je 140 kr, Fassung 85 kr, zus. 450 kr; St. Leonhard 60 kr, Fassung 38 kr, zus. 98 kr; St. Florian 60 kr, Fassung 50 kr, zus. 110 kr; die Fracht betrug 33.30 kr, die Packung 15 kr; Gesamtsumme 706.30 kr.“

Die vier Altarstatuen passen sich in Stil und Fassung den spätbarocken Altarkulissen sehr gut an und befinden sich noch in Originalfassung.

Hochaltar: links hl. Norbert (H = 155 cm, bez. „J. Koller 1912“); rechts hl. Augustinus (H = 160 cm, bez. „J. Koller 1912“).

Seitenaltar: links hl. Leonhard (H = 100 cm, bez. J. Koller 1912“); rechts hl. Florian (H = 105 cm, bez. „J. Koller 1912“).

Die zweite Innenausmalung der Pfarrkirche fand schrittweise 1881–84 im Stile der Neugotik statt. Dazu verfertigte J. Koller drei Statuen samt neugotischen Baldachinen. Im Zuge der Kirchenrestaurierung 1958 wurden die Spuren der Neugotik aus der Barockkirche beseitigt. Zwei von den drei graugestrichenen Statuen sind heute in der Sakristei aufbewahrt; die Herz-Marien-Statue (H = 112 cm, bez. „Jordan Koller 1891“) und die Josef-Statue (H = 113 cm, bez. „Jordan Koller 1890“) befanden sich im Presbyterium nebeneinander über dem Eingang zur Sakristei.

In der Pfarrkirche *Aigen* (neuerbaut 1897–1901) gehören mit Sicherheit acht Koller-Arbeiten zur neugotischen Einrichtung. Die Pfarrchronik vermerkt: „1910 kam dann auch die neue Kanzel noch zur Aufstellung. Sie war wieder (wie der Hochaltar) ein Werk des Josef Linser aus Innsbruck . . . Das Vergolden des Schalldeckels durch Schönbauer kostete 2000 kr. Die acht Figuren stammen von Jordan Koller aus Ottensheim (240 kr)<sup>8</sup>.“

Im *Stift Schlägl* befindet sich ein kunstvoll geschnitzter Schrankaufsatz im Rocailenstil, versehen mit dem Wappen des Abtes Norbert Schachinger (1885–1922).

Die Pfarrkirche *Ottensheim* zieren laut Kirchenführer<sup>9</sup> vier eigenhändige Werke Kollers und vier Statuen, an denen er größtenteils mitgearbeitet hat. Den linken Seitenaltar bekrönt eine herrliche Michaelsfigur (H = ca. 70 cm, 1914; Abb. 4), die auf dem Schild den Leitspruch des Erzengels zeigt: „Quis ut Deus“ („Wer ist wie Gott“). Das Zentrum des rechten Seitenaltars bildet Maria mit dem Kind (H = 120 cm, 1911/12) – eine alte Figur, die Koller überarbeitet hat. Beide Seitenaltäre stammen aus der Rabeder-Werkstatt. Noch in die Zeit Kepplingers gehört das von Koller allein geschaffene altarähnliche Relief der Hl. Familie (H = ca. 115 cm, B = 95 cm), das in der Nische vor dem Marienaltar hängt. Obenauf im Gesprenge steht versteckt die kleine, ziselierte Figur des König David.

In der St.-Johannes-Nepomuk-Kapelle an der

<sup>8</sup> Isfried H. Pichler (Hrsg.): *Aigen-Schlägl. Porträt einer Kulturlandschaft*. Linz 1979, S. 164.

<sup>9</sup> Josef Mittermayer: *Die Pfarrkirche Ottensheim und ihre ehemaligen Nebenkirchen*, Ottensheim 1967.

Kirchennordseite stehen drei mit „Sattler“ signierte Skulpturen. Koller arbeitete zu einem großen Teil daran mit: hl. Josef (H = 115 cm), hl. Franziskus (H = 112 cm) und hl. Theresia von Avila (H = 110 cm). Die Engelsgestalt zu Theresias Füßen trägt Gesichtszüge, die typisch sind für Kollers Hand.

Im Notenarchiv bei der Orgelempore steht gut aufgehoben noch eine recht bunt bemalte Herz-Jesu-Statue (H = 173 cm), die sich ehemals auf der rechten Seite des Triumphbogens befand. Sie ist wieder eine Gemeinschaftsarbeit von Koller und Sattler, der nur Antlitz und Hände verfeinerte.

Im *Mariä-Empfängnisdom* zu Linz, im linken Querschiff, blickt von einer Wandkonsole die sogenannte Pilgermuttergottes auf die Eintretenden herab (H = ca. 140 cm). Sie stellt Maria als „Königin des Rosenkranzes“ dar: Maria trägt das göttliche Kind auf ihrem linken Arm, beide halten mit je einer Hand den Rosenkranz.

Im Zuge der marianischen Bewegung zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde sie von privater Seite gespendet. In den Jahren 1900, 1904 und 1910 begleitete sie Hunderte von Menschen auf den drei Wochen dauernden oberösterreichischen Pilgerzügen ins Heilige Land. Auf dem Schiff stand sie auf dem Altar, bei dem das hl. Meßopfer gefeiert wurde. In Jerusalem wurde sie in die Grabeskirche getragen<sup>10</sup>.

Die Pilgermuttergottes wurde von Florian Oberchristl<sup>11</sup> als eine Arbeit des Bildhauers Ludwig Linzinger (1860–1929) bestimmt. Die Werkstätte Linzingers in der Linzer Stifterstraße beschäftigte viele Bildhauer und Faßmaler. Wahrscheinlich war auch Koller um 1900, gleich nach dem großen Ottensheimer Brand, für die Kunstanstalt Linzinger tätig gewesen. Jedenfalls teilte Koller seiner Nichte, Frau Anna Fuchs (84), wohnhaft in Aigen, mit, er habe diese Statue selbst geschnitzt. Diese Aussage läßt sich bestätigen durch stilisierte Vergleiche der Gesichtszüge von Maria und dem Kind.

B. Ulm<sup>12</sup> nennt außer Kollers Arbeiten in Ottensheim noch „eine gute sitzende neugot. Maria mit Kind“ von J. Koller im Hochaltar von J. Kepplinger (1894) in der Pfarrkirche *St. Oswald bei Haslach*.

Damit wäre die Reihe der öffentlich zugänglichen

Werke Kollers vorläufig zu Ende. Eine große Anzahl von Kirchen mit Kepplinger-Altären oder Kircheneinrichtungen von Rabeder warten noch darauf, in bezug auf Koller untersucht zu werden.

#### b) Arbeiten in privater Hand

Zweiundzwanzig Arbeiten von Jordan Koller befinden sich in privater Hand. Bei den nun in Ottensheim, Lembach, Rohrbach, Aigen, Ulrichsberg, Schwarzenberg, Passau, Schönberg im Bayer. Wald und in Sulzbach-Rosenberg bei Nürnberg beheimateten Werken handelt es sich durchwegs um handliche Formate, eben für den privaten Gebrauch bestimmt:

Eine „Glücksgöttin“ oder „Fortuna“ ist bald nach seiner Hochzeit entstanden und ist damit die älteste aller datierbaren Figuren (Lindenholz, H = 61 cm, bez. „J. Koller 1889“).

Eine Herz-Jesu-Statue aus der Pfarrkirche Schwarzenberg stand vor der Renovierung auf der Epistelseite (H = 121 cm, bez. „Jordan Koller 1891“).

Zwei Reliefs, die thematisch Bezug nehmen auf seine Schwwestern: St. Agnes (20 × 16 cm), St. Juliana (20 × 16 cm, bez. „J. Koller 1893“).

Eine seltene Beweinungsdarstellung mit Maria, Christus und Johannes. Diese Figurengruppe befand sich einmal in der Nische des Kapellenstökchels am alten Kirchweg im Lichtenbachholz. Beide Beine von Christus sind beschädigt, was auf einen Lausbubenstreich um 1936/37 zurückgeht. Damals gab es in der Volksschule Hinteranger einen Skandal; der damalige Kooperator Karl Pangratz bezeichnete diese Untat als „Gotteslästerung“ (H = 40 cm, bez. „Jordan Koller 1896“).

Eine Sandsteinstatue „Auferstandener Heiland“ stand bis 1978 an der ostseitigen Friedhofsmauer in Schwarzenberg am Grab der Eltern Jordan Kollers, die 1904 und 1910 verstorben waren (H = 82 cm, bez. „J. Koller 1902“).

Vier Kruzifixe: ein Corpus auf Kreuzbalken im Neurokokostil (H = 94 cm, um 1900); ein Corpus

<sup>10</sup> Josef Fattinger: Der Linzer Mariendom.

<sup>11</sup> Florian Oberchristl: Der Mariä-Empfängnis-Dom in Linz a. D., Linz 1923, S. 94.

<sup>12</sup> Benno Ulm: Das Mühlviertel (= Österr. Kunstmonographie, Bd. 5), Salzburg 1971, S. 192.

auf neugotischem Kreuzbalken (H = 82 cm); ein Corpus ohne originalen Kreuzbalken (L = 28 cm); ein großes Kruzifix hängt an der Frontseite des Anwesens Schwarzenberg Nr. 120 – es wurde um 1900 angeschafft und hing auf einem Stadel vor dem Haus, bis dieser abgetragen wurde.

Zwei Josefsstatuen aus Lindenholz: eine 1910 geschaffen (H = 39 cm), eine undatiert (H = 45 cm).

Vier Marienstatuen, alle aus ungefaßtem Lindenholz: eine signiert („J. Koller“, H = 37 cm); drei unsigniert und undatiert (H = 36,5 cm, H = 45,5 cm, H = 47 cm).

Zwei Engel aus Lindenholz (H = 24 cm; Abb. 2). Eine hl. Cäcilia mit Orgel, neugotisch gefaßt (H = 50 cm).

Zwei Spiegelrahmen in Neurokoko kunstvoll ausgeführt (125 × 72 cm; 30,5 × 21,5 cm).

Eine Tabakdose in Form eines sitzenden Jägers (H = 29 cm).

## II. Nicht erhaltene Arbeiten

Durch Hausumbauten, Kriegswirrnisse und Erbschaft verschwanden einige Schnitzarbeiten nach Kollers Tod: schön verzierte Möbel in Hinteranger, Panidorf und Ottensheim; Baldachine mit Pieta und Marienstatue; ein Hirsch (das Gesellenstück seiner Lehrzeit); ein hoher Vogelkäfig mit Löwenfüßen.

Knapp vor dem Ersten Weltkrieg stellte Koller in seiner Werkstatt sechs überlebensgroße Statuen und einen vierzehnteiligen Kreuzweg im Auftrag des Krummauer Altarbauers Moritz Schönbauer für die Stiftskirche Hohenfurth in Südböhmen her. Leider mußte Schönbauer in Konkurs gehen, die Arbeiten wurden daher niemals aufgestellt und Koller bekam kein Honorar, was ihn selbstverständlich sehr vergrämte. Durch diesen beträchtlichen finanziellen und für ihn schwerwiegenden ideellen Verlust verschlechterte sich angeblich seine Erkrankung an Tuberkulose rapide.

## Künstlerische Einschätzung

Jordan Koller wuchs auf in der Zeit des Historismus, d. h. historische Stile wie Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko wurden wieder aufgegriffen und frei verarbeitet. Die bedeutendste unter diesen Richtungen war die Neugotik. Sie wurde

eingeleitet durch Adalbert Stifters Restaurierung des Kefermarkter Altares und erhielt dann kräftige Impulse durch den Bau des Linzer Mariendomes. Dem Volksempfinden nach entspricht eine gotische oder barocke Plastik dem Ideal der Schönheit.

Koller war fähig, alle Auftraggeberwünsche zu erfüllen, in religiösen und profanen Themen. Er kannte den barocken Formenschatz (Schwarzenberger Altarstatuen) und beherrschte die gotische Figuration (Ottensheim). Bei ornamentalen Arbeiten (Kreuz, Bilderrahmen, Schrankaufsatz) schwelgte er in den Verschnörkelungen des Rokoko. Kenntnisse der Anatomie konnte er beim Thema Kruzifix und Pietà direkt anwenden. Allerdings zeigen sich bei Gewandstatuen manchmal Schwächen bei den Proportionen, wenn keine alten Vorbilder für ein Thema vorhanden waren.

Gibt es ein charakteristisches „Koller-Gesicht“? Durch stilistische Vergleiche lassen sich schon einige grobe Merkmale anführen: Kinderköpfe sind rund, pausbäckig, mit starken Lockenwirbeln, einem leichten Lächeln und einem deutlich betonten Kinn, wie das auch bei weiblichen Gesichtern auffällt, dazu gehört aber noch die lange, schmale Nase. Das verinnerlichte, emotionslose Gesicht der Marienstatuen entspricht der Darstellung der Lourdesmuttergottes. Zu männlichen Antlitzern gehört ein verbitterter Zug um den Mundwinkel und ein zweigeteilter durchbrochener Vollbart.

Die Fassung seiner Schnitzwerke besorgte er nie selber. Bei privaten Arbeiten unterließ er sie ganz, bei offiziellen Aufträgen hatte er keinen Einfluß. Die Fassungen von Ottensheim und Linz lassen für den heutigen Geschmack wegen ihrer Süßlichkeit zu wünschen übrig, die böhmischen von Schönbauer sind dagegen als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Jordan Koller innerhalb des Ottensheimers Niveaus einer der besten Holzbildhauer war. Sein bescheidenes Naturell veranlaßte ihn, eher mehreren „Herren“ zu dienen, als seine Qualitäten in Bekanntheit und Wohlstand umzumünzen. Posthum soll nun seine Leistung entsprechend gewürdigt werden, ist doch seine Berufung als

Künstler zudem in der 340jährigen Geschichte von Schwarzenberg bisher einmalig gewesen.

Ich bin allen zu großem Dank verpflichtet, die durch mündliche oder schriftliche Mitteilungen erst die

Grundlage für diese Darstellung geschaffen haben. Allen Besitzern von Arbeiten aus der Hand Jordan Kollers sei dieses kleine Stück Familiengeschichte in besonderer Weise gewidmet.

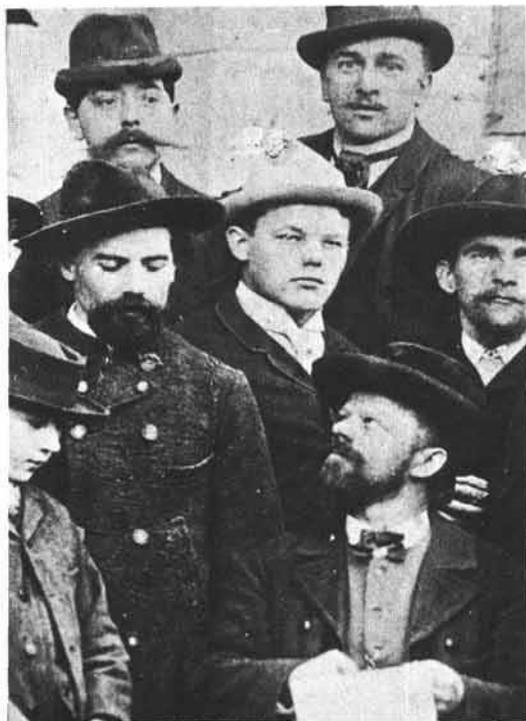


Abb. 1: Mitarbeiter der Altarbauwerkstätte Kepplinger in Ottensheim; Ausschnitt einer Aufnahme von 1892. Mitte links Jordan Koller, sitzend und zu Koller aufschauend Josef Kepplinger.

Abb. 2: Engelfigur aus Lindenholz von J. Koller; Privatbesitz.



Abb. 3: Hl. Norbert, Statue am Hochaltar der Pfarrkirche Schwarzenberg, 1912 gefertigt.

Zu: F. Haudum, Jordan Koller  
Aufn.: Mag. F. Haudum, Schwarzenberg.

Abb. 4: Hl. Michael, bekrönende Figur des linken Seitenaltars der Pfarrkirche Ottensheim (1914).

